



*Wohnig, Alexander: Zum Verhältnis von sozialem und politischem Lernen. Eine Analyse von Praxisbeispielen politischer Bildung, Wiesbaden: 2017. ISBN 978-3-658-15296-3*

Anlass der Studie (zugleich Dissertation an der Universität Frankfurt/M.) ist die breit ausgetragene Debatte zwischen Demokratie-Lernen und politischer Bildung. Wohnig stellt die Diskussion darüber, inwiefern durch reales Handeln und durch soziales Engagement auch politisches Lernen angestoßen werden könne, auf eine neue theoretische und empirische Basis. So geht es ihm nicht nur um eine notwendige Abgrenzung der beiden Lernbereiche und Handlungslogiken, sondern zunächst um eine gesellschafts- und demokratietheoretische Verortung dieses Diskurses, der den Gegenstandsbereich des Politischen und des Sozialen selbst mit herstellt. Die zahlreichen, mit enormen Summen (öffentliche und private Mittel) geförderten Bildungsprogramme des Demokratie-, Engagement- und Service-Lernens können als pädagogisches Äquivalent für den Umbau des Sozialstaates und eine Neudefinierung der vielfach entpolitisierten Funktion der Zivilgesellschaft verstanden werden. Gerade hier bieten sich jedoch – so die Ausgangsthese der Studie – vielfältige Lernanlässe, die Aufforderungen zu mehr Eigenverantwortung und zur Übertragung sozialpolitischer Aufgaben an pädagogische Institutionen nach deren zugrundeliegenden Herrschaftsstrukturen und dominanten Deutungsmustern ideologiekritisch zu befragen.

Der Untertitel verweist zurückhaltend auf die „Analyse von Praxisbeispielen“, obwohl es sich in der 425-seitigen Studie um ein äußerst aufwendiges Design zur Untersuchung eines Modellprojektes handelt, so dass durchaus von einer anspruchsvollen Interventionsstudie und im Hinblick auf die enorme Fülle der qualitativ ausgewerteten Daten von einer empirisch gesättigten Lernprozessanalyse gesprochen werden kann. Wohnig begleitete 2012-2013 das Modellprojekt „Soziale Praxis & Politische Bil-

dung – Compassion & Service Learning politisch denken“ in Kooperation mit der Akademie für politische und soziale Bildung Haus am Maiberg. Gegenstand war die Zusammenarbeit der non-formalen Bildung mit Schulen im Raum Frankfurt zur Nachbereitung und politischen Reflexion von Sozialprojekten und Praktika der SchülerInnen in sozialen Einrichtungen. Wohnig untersuchte in ca. 150 Stunden teilnehmender Beobachtung die Nachbereitungsseminare für sieben beteiligte Schulen, er führte leitfadengestützte Interviews mit 9 LehrerInnen und 21 SchülerInnen und analysierte Praktikumsberichte, Praxistagebücher und Evaluationen. Aus diesem beeindruckenden Datenkorpus erarbeitet er in mehreren Auswertungsschritten „Gelingensbedingungen und günstige Bedingungen einer Verbindung von sozialem und politischem Lernen“ (357).

Im Einzelnen untersucht Wohnig zunächst die Denkmuster der LehrerInnen, die vielfach durch eine „Überlegenheit sozialer Erfahrungen“ und dem „Outsourcing des Politischen“ (209) gekennzeichnet sind und deren Konzeptionen die Vorbereitung zum Sozialpraktikum widerspiegeln. Weitere Analyseschritte sind der Einfluss des Unterrichts „auf den Vorstellungshorizont der SchülerInnen“ (250) und die „Bedeutung der Sozialerfahrungen für die Problemwahrnehmung“ (253). In einem ersten Zwischenergebnis zeigt sich gerade in dieser Wirkung der Sozialerfahrungen die Möglichkeit „politischer Responsivität“ als ein „Zugang zu Politik“ (275). SchülerInnen werden mit Problemlagen in einer erfahrungsbasierten Weise konfrontiert, die nachhaltige, expansive Lernprozesse auslösen kann. Gleichwohl erweist sich dieser „Zugang zu Politik“ keineswegs als Selbstläufer, ein „Spillover-Effekt“ im Sinne eines automatischen Mitlernens politischer Hintergründe, Konflikte und Strukturen wird nicht bestätigt. Vielmehr stößt der offene außerschulische Lernort diese Reflexionsprozesse vielfach erst an und befördert die lernwirksamen Irritationen von der individuellen Erfahrungsebene auf gesellschaftliche Problemlagen und Strukturkonflikte.

Andreas Eis